

Zweites Blatt

Neubauer Anzeiger

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wiltz, Sauer in Krefeld.

№ 70

Sonnabend, den 11. Juni 1932.

45. Jahrgang

Die letzte Woche

Es wird ernst. Die Staatsmänner belegen bereits die Plätze für die Fahrt nach Lausanne. Also die technischen Reisevorbereitungen sind getroffen... Was wird werden? Herriot, Ministerpräsident Frankreichs wie zu Zeiten der Londoner Konferenz, hält sich ein. Er hat seinen englischen Kollegen MacDonald um dessen Außenminister Simon nach Paris geladen. Die Reihe der Engländer nach Lausanne führt ohnehin via Paris. Günstige Gelegenheit, willkommener Anlaß für ein neues politisches Wachen. Sozusagen für ein neues Chequers? Ah, die Atmosphäre ist heute wohl nicht dafür geeignet. Die Engländer haben ausgelagt. Sie werden in Paris Station machen. Sonnabendabend kann Herriot sie erwarten. Bis Montagvormittag will man beieinander sitzen. Vertraut, versteht sich. Sozusagen unter vier Augen, Frankreich und England. Was wird werden? Die Engländer haben durch Spotts drei Vorschläge, die sie mitbringen, verbreiten lassen. Gewissermaßen als Vorschub für das Wochenende mit Herriot. Drei Vorschläge. An erster Stelle die vollkommene und einfache Streichung der Reparationen. Eine These, die aus englischen Munde nicht neu ist, die aber darum in Frankreich kaum, auch unter den neuen Männern nicht, auf mehr Einsicht stoßen wird, als bisher. Die Engländer, vorläufige Leute, haben denn auch gleich noch zwei andere Möglichkeiten zur Diskussion gestellt, für den... Contingentfall... daß Frankreich zur restlosen Streichung nicht von vornherein ja und Amen sagt. Da soll Deutschland eine reduzierte Schuldschuld leisten, die nun als letzte Rate dieses unumgänglichen Abzahlungsplans, das mit Deutschland Europa und die Welt ruiniert hat, zu gelten hätte. Aber selbst wenn das nicht züht, möchte England noch einen Vorschlag parat halten: ein sehr langfristiges Moratorium für Deutschland, das dessen Ablauf — vielleicht — Deutschland in sehr hart vermindertem Maße die Zahlungen wieder aufnehmen läßt. England richtet sich also auf alle Möglichkeiten ein und in seinen Vorschlägen findet man also auch den Verbeser der Aufrechterhaltung des „Rechts“ und des „Prinzips“. Ueberflüssig zu sagen, daß auch den deutschen Standpunkt aus eine solche Diskussion sich erbringen könnte.

Der Deutsche Außenminister Freiherr von Neurath hat London nun wieder verlassen. Tage waren angefüllt mit den Abschiedsworten des bisherigen Vorkämpfers, dessen Amt in London bis auf weiteres formell nicht neu besetzt wird: der Reichsminister Graf Bernstorff wird einstweilen als Geschäftsträger fungieren. Neuraths Reis nach London war nicht von ungefähr. Gewiß die Form erforderte die Reise. Aber hier bei der Aufgabe nicht ausgefüllt. Lange Besprechungen hat der neue Chef der deutschen Außenpolitik in London geführt, und er hat zwar kein Memorandum überreicht, wie erteilt sich London verbreitet wurde, aber er hat wohl Notizen... hinterlassen. Notizen, die für die englischen Staatsmänner brauchbares Informationsmaterial enthalten dürften, das wohl bei der Pariser Bortonferenz eine gewisse Rolle spielen wird. Die Rolle nämlich, daß diese Unterlagen noch vor Gründung der Lausanner Konferenz den neuen Männern in Frankreich verfügbar die Augen öffnen müssen, daß diese nicht irgendwelche Buchstaben von Vertragsparagrafen zur Diskussion gestellt werden können, sondern daß Dinge auf dem Spiel stehen, die alle angehen.

Abseits vom Schuß aber liegt Washington. Und es sieht sich — leider — zu befürchten, daß der amerikanische

Außenminister Stimson durch den englischen Vorkämpfer Europa hat wissen lassen, wie wenig annehmbar der Plan einer Reparations- und Schuldentilgung für den amerikanischen Kongress sein würde. Und in Amerika wird Stimmung dafür gemacht, daß die völlige Streichung der Reparationen Deutschland eine... unbedingte Vorkaufstellung bei der Liquidation des internationalen Schuldengebäudes verschaffen würde... Welch eine Wendung seit Hoover's Moratorium. Welch kalter Wind, der über den Ozean weht...

Die Nachrichten, die aus Chile kommen, sind immer noch äußerst hart. Man kann sie nicht einmal geliebt nennen. Denn die Jentur läßt so gut wie überhaupt keine Nachrichten durch. Was hoffentlich durchläßt auf allerlei Umwegen, die die Kontrolle der Nachrichten natürlich nur erschweren, spricht nicht dafür, daß noch sehr viele Stimmgen der Revolution bereits unzeitig untereinander seien, und man will wissen, daß der neue Staatschef, von seinen eigenen Leuten „benach“, sozusagen gefangen gehalten werde. Der erste Jubel vor Bevölkerung ist verflüchtigt, überall löst die neue Regierung auf positive Seiten, und so wandert man sich nicht, daß der neuen Regierung ein sehr reiches Ende prophezeit wird. — Inzwischen haben auch in Honduras Revolutionäre einen Aufstand verübt, der den Belagerungszustand über einen Teil des Landes, besonders im Norden, ausgelöst hat. Die Regierung hat Truppenverpflichtungen entsandt, mit dem Erlaß, daß nach heftigen blutigen Kämpfen, bei denen es Tote und Verwundete gab, die Revolutionäre sich in die Berge an die nördliche Grenze zurückgezogen haben. Ihr Führer, ein General Cantarero, ist erschossen worden. Also auch dort nur ein kurzes Aufblühen der Revolutionsfeuer, die rasch wieder im Verlöschen sind.

In Polen wird eine neue Statistik veröffentlicht über eine Volkszählung, die im vergangenen Jahre durchgeführt worden ist. Volkszählung auf etwas veränderter, man muß sagen, merkwürdiger Grundlage. Vor zehn Jahren noch wurde der Bevölkerung die Frage vorgelegt, zu welcher Nationalität sie sich bekenne. Heute ist die Frage nach der Muttersprache gestellt worden, mit dem selbstverständlichen Ergebnis, daß diese Zählung, wie gar nicht anders erwartet werden kann, zugunsten der Polen, wenn man sie mit der Zählung aus dem Jahre 1921 vergleicht, ausfällt. Das gilt für Polen, für Litauen und Polen wie auch für Österreich, Schlesien und für Ostgalizien. Selbstverständlich wird mit diesem neuen „statistischen Material“ die polnische Propaganda entsprechend arbeiten. Das stellt nur die Aufgabe, dieses Material sehr lagern und sehr kritisch durchzuarbeiten und zu durchleuchten. Erst dann wird Klarheit werden können, was von diesem Material zu halten ist.

Der Kurs im Innenministerium

Gayls programmatische Rede vor dem Reichstag.

Berlin, 10. Juni.

In der Sitzung des Reichsrats hielt Reichsinnenminister Freiherr von Gayl eine Rede, in der er nach einleitenden persönlichen Worten der Erinnerung an des Dankes an die Mitglieder des Reichsrats von der Minister seit ein Jahr als Bevollmächtigter seiner Heimatprovinz Ostpreußen angehört hat, ausführte: Ich habe erkannt, daß die härtesten Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe

zur angekommen Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, was des Verhältnisses und liebevoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht der Befriedigung von einer Zentrale, sondern der Mannigfaltigkeit des Lebens in den einzelnen deutschen Völkern sein Dasein verdankt.

Wir werden daher die Eigenart des Eigenlebens der deutschen Länder selbstverständlich nicht antasten. Für Deutschen erwarten wir besonders das rasche Aufblühen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmen und in lebendiger Fühlung mit uns arbeiten wird.

Aus dieser Ueberzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform ansetzen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung auszusprechen. Es dringend diese Reform auch ist und so sehr sie zusammenhängt mit den notwendigen Maßregeln zur Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung, so liegen heute dringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebietet fordert. Das bedeutet kein Aufgeben der Reichsreform. Die Reichsregierung kann aber die dringenden Fälle ihrer Aufgaben nur schrittweise lösen.

Keine Aufrollung der Frage der Staatsform

Das gleiche gelte, so fuhr der Minister fort, von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung sei seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchbrochen und nach unbedenklicher Ansicht weitaus Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig. Die Reichsregierung werde auch an diese Aufgabe mit Eifer und Ernst herangehen. Jeweiliger aber glaube der Minister in diesem Zusammenhang betonen zu müssen:

Das Gerücht von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiedereinführung der Monarchie ist ein frühestes und darum schädliches Gerücht.

Ich würde mir erdämlich vornehmen, wenn ich auf dem Ministerstuhl verdrängen würde, meine persönliche, nicht nur angeborene und angezogene, sondern in langen Jahren auch selbsternannte Ueberzeugung zu verleugnen, daß ich die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk, inmitten des Herzens von Europa, halte, und daß ich, göttlich geliebt, mit der Verfassung des bisherigen Königs- und Kaiserreiches um das deutsche Volk stets herzlich bemüht bin. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, gleichwie denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Wir sind mit dem ganzen Volk heute so mit Gatten und Nisten schwerer streit beladen, daß wir erst verstanden müssen, dieser Wärdeln lebzig zu werden, ehe wir überhaupt die Möglichkeit haben, uns mit der Staatsform zu befassen.

Höher als die Form sieht der Staat der Deutschen, den zu retten unsere einzige Pflicht ist. Ich denke als Verfassungsminister nicht daran, unter Volk durch Aufrollung der Frage der Staatsform in neue Verwirrung zu bringen, und ich berichte mir deutlich jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungstreue. So wie ich, denken

Sorge, daß die alte Dame den Schritten wiedergehen wird.

„Warum bu nur immer von einer alten Dame rede? Ich die haben fünfzehn, sechzehn sein — so braucht sie selber die Bierzig noch nicht übergrünnen, ja, sie kaum erreicht zu haben. Wäre ich frei — ich würde sie sofort betrauten, um rechtmäßige Ansprüche auf das wichtige Erbe zu haben.“

„Und wenn es gar nicht das richtige Erbe wäre? Wenn eine ähnliche Gravierung, ein ähnlicher Hierat oder was immer, die Agenten gefälscht hätte?“

„Ausgeschlossen! — Kommt dachte doch gewiß an alles andere als an das Medallion, als er es — einbarer Unfall — entdeckte. Ich warre schon seit zwanzig Jahren auf den Fußfall, der uns zu unieren Ansprüchen verhilft. Endlich scheint er eingetroffen zu sein.“

„Qualifizier, Vater, die Dame mu h — m h — das Wort „betrauten“ wollte Henry nicht über die Lippen — in ihre gewohnten Verhältnisse zurück!“

„Alles wäre einfach, wenn sie in unsere Familie eintrat!“

„Sie ist — denke ich — vermählt?“

„Das wäre fatal. Ich rechne damit, daß sie Witwe ist. Kommt hat über ihre — an ich ja auch gleichgültige — Person so gut wie nichts geschrieben.“

„Wenn sie nun vor Angst einen Herzschlag bekommt oder sich die Augen frant weint?“ — Ich verheide dich nicht!“

„Du verheide mich nicht, Granne verheide mich nicht, deine Mutter — ich schweige von deiner Mutter, Clifford. Niemand wird mich verheiden, bis ich dir eines Tages den Titel der Herzogin von Arles und die Millionen ihrer Eigenschaften überreiche.“

Henry Clifford schwieg. Was vermochte der sanfte Strom aller überredenden Worte gegen einen Fels solcher Beharrlichkeit?

„Du willst also nicht?“

„Was?“

„Die Dame betrauten?“ (Fortsetzung folgt.)

Abenteuer um Brigitte

Roman von Martin Sonnborn

Copyright by Larin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Mein lieber Sohn — letzten Endes um deinetwillen!“ Auch das noch, dachte Henry Clifford verzweifelt. „Ich darf nach den Hausgesetzen der Duke of Goyte nicht einen Titel tragen, den nicht der König von England zu verleihen hat. Du aber wirst, wenn ich meine Vermutungen bewahrheitet, noch vor deinem fünf-and-zwanzigsten Jahre dich Herzog von Arles offiziell nennen dürfen — und gewaltige Vermögensschaften in Frankreich besitzen.“

„Wir siegst nicht das geringste an Titeln — und: stehen wir nicht schon genug?“

„Mein Sohn! Du bist jung. Ich, dein Vater, muß an die Zukunft unseres Geschlechts denken.“

„Ach! — kehren wir zu dem alten Fall zurück. Die alte Dame wird sich zu Tode ängstigen — und die kleinen Jungen...“

„Es hind große Wurfchen — so viel ich weiß.“

„Wo hind sie?“

„Goyte züchte die Achseln: Was geht das mit ich an?“

„Clifford verzweifelte.“

„Und nun?“

„Es gilt, die Sache geschickt einzuräumen. Ich muß in den Besitz des Medallions kommen und zugleich Windermere und seine Verwandte verheiden.“

„Aber — wir kennen doch die Verwandten der Windermeres... Wer kann es sein?“

„Es ist, glaube ich, eine Verwandte der Lady — eine Deutsche alsdann. Das wäre noch ein glücklicher Zufall. Wäre es eine Engländerin, würde man mir die Angelegenheit in London nie verzeihen.“

Clifford schüttelte den Kopf.

„Und wo — und wie — befindet sich die Dame?“

„Wo? Man hat in Arles einen kleinen, einsamen Ort an der Küste untergebracht. Wie? Der Duke sagte durch ein mehrmaliges förmliches Heben und Senken der Achseln, daß er diese Frage noch nicht erwidern habe.“

„Verzeih, Vater, wenn ich repetitios bin — aber, wenn man solche Sachen macht, mußte man sie eigentlich auch ganz allein zu Ende bringen. Ich weiß nicht, was ich bei der ganzen Geschichte soll.“

„Du hast immer Glück bei Damen, Henry. Komm mit und beruhige sie.“

Henry sah seinen alten Herrn mit einem Blick an, der dem jede Hoffnung auf Genädigung seiner Bitte von vornherein nahm.

„Ich bin dir gern zu Diensten, in jeder vernünftigen und — verzeih! — fairen Angelegenheit. Hier aber...“

„Wenn ich gewußt hätte, daß die Dame eine Verwandte des Vord sei — ich hätte alles ganz anders arrangiert.“

Goyte lächelte, wie ihm der late Schwelz auf die Stirn trat. „Die Geschichte hat, wie ich höre, bereits eine gewisse Sensation erregt. Was würdest du mir raten, zu tun?“

„Da du die Schuld hast und nicht — wie ich für selbstverständlich hielt — die Agenten, so mußt du persönlich die alte Dame aufsuchen, dich aufs beste entschuldigen und sie den Schritten wieder zuführen.“

„Aber Windermere — in seinem bedächtigen Sinn — wird, so aber so, die Sache gegen mich auszusagen.“

„Jetzt war es Clifford, der die Achseln zuckte.“

„Jetzt und auf alle Fälle werde ich mir natürlich den Besitz des Medallions sichern.“

„Vater!“ rief der junge Mann mit Empase. „Ich rate dir, gib diese unselige Geschichte auf. Du wirst nie ans Ziel kommen!“

„Daß das seit Jahrzehnten — was sage ich?! — seit Jahrhunderten vermählte Medallionen vorhanden ist — ihr alle, selbst meine Rechtsanwände bewillfanden seine Erzkönig — beweist mir wieder, daß ich auf richtigem Wege bin.“

Es ist hoffnungslos, dachte der junge Carl.

der Herr Reichstanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts unter bewußter und pflichtgemäßer Hintanhaltung aller persönlichen Ansehungen und Gesühle.

Seiner weitestgehenden Bereitwilligkeit das Kabinetts und seine Verlon gegen den Vorwurf reaktionärer Einstellung. Wir stehen alle im Leben und sind bis zu dieser Stunde in Verbindung gegeben mit dem Leben unseres Volkes und gedanken es auch zu bleiben. Wir wollen helfen, daß unser Volk lebt und einer besseren Zukunft entgegengeht. Darum wollen wir einen in sich organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einzeliger Stände- oder Berufsinteressen, sondern Reichsmitglieder, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volksgenossen gehört.

Der Minister ermahnte in diesem Zusammenhange an seine Frontierlebnisse in der Kriegszeit und die Sage der Volkshilfswahl in Völsstein, in denen er Führer eines in sich, über alle sonstigen Schranken hinweg einigens Volkes zu sein das große Glück hatte.

„Wenn ich je eine Fehde vor den Augen getragen habe, so ist sie in jenen Zeiten gefallen, in denen ich das hohe Erlebnis hatte, daß der heimat armlicher Sohn aus ihr freier war, ohne Rücksicht auf seine politische oder berufliche Einstellung. Demals reichte in mir eine warme Liebe auch zu den ärmsten und am schwersten sich durchs Leben schlagenden Volksgenossen, die für mein Leben Bestand haben wird. Wie ich, denn die ganze Regierung. Wir wissen, daß wir unser Volk nur erhalten können, wenn wir in warmer Liebe uns einlegen für das freieren verordnete Wohl der breiten, arbeitenden Massen. Wir müssen dabei in den Kauf nehmen, daß manche Maßnahme zunächst wenig volkswirtschaftlich sein und mißverstanden werden wird. Das kann uns nicht hindern, unsere Pflicht zu tun. Wir tun sie aber, getragen von heißer Liebe zu allen Volksgenossen, mögen sie diese Liebe erwidern oder nicht.“

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen, die sich bei ihrer Betätigung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten, sei die vornehmste Aufgabe der Regierung. In diesem Sinne werde eine Neuordnung der Verfassungen über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit in den nächsten Tagen erfolgen, welche die Bestimmungen über Verammlungen und Aufsätze, die Presse und die militärischen Organismen unter Milderung des bestehenden Zustandes regeln.

Das Kabinetts gehe dabei von der Ansicht aus, den Wahlberechtigten der politischen Gruppen Freiheit zu lassen, damit in der auf den 11. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes unzweideutig zum Ausdruck kommen kann.

Der Minister gab der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes ihre Pflicht im Rahmen der Gesetze halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpfungen ihrer aberdennenden Mitglieder unterlassen. Wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, werde er die öffentliche Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln des Staates zu schützen den Willen mit den Herren haben.

Von den vielen Aufgaben, die sonst noch seiner harrn, erwähnte der Minister die Pflege des Deutschtums innerhab und außerhalb der Grenzen des Reiches, die Schaffung gesunder, lebensfähiger Siedlungsstellen, namentlich im deutschen Osten, die Aufrechterhaltung eines pflichtvollen, gut ausgebildeten und in gesicherter Lebensstellung befindlichen Berufsbeamtenstandes, die Betonung und Pflege deutschen Geistes und die Ausmerzung aller unbedeutenden, fremden Einflüsse auf dem Gebiete des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Raum- und Volkswirtschaftlichen. Aufgabe der Reichsregierung und des Innenministeriums sei es vor allem, dem Willen zu einem eigenen deutschen Leben gerecht zu werden und die machtvolle, nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk erhaltende Kraft zu werten und zu benutzen. Jede Willkür, insbesondere der deutschen Jugend, sei dabei willkommen.

Der Minister schloß mit den Worten: „Das neue Kabinetts steht vor schwersten Aufgaben, die gelöst werden müssen, wenn unser Volk nicht untergehen soll. Wir gehen trotz aller Einfindungen mit frischem Mut und Vertrauen an unsere Pflichten. Wir hätten Mut und Vertrauen nicht, wenn wir uns nicht auf eigenes Können und eigene Kraft stützen würden. Wir neh-

men dabei aus dem festen Glauben an unser Volk und aus dem unerfütterlichen Glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die über dem Leben der Völker waltet und die Denksilber nicht verfehlen wird.

„Weil wir, durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung vor unserem Gott und unserem Volk, diesen Glauben in uns fühlen, haben wir uns in schwerer Stunde bereitwillig, daß Steuer in die Hand zu nehmen und unter Einhalt unserer besten Kraft zu führen. Die Geschichte wird lehren, ob wir recht getan haben oder nicht. Und dieses, nachdem der Schritt getan ist, nur die Erfüllung unserer engeren und weiteren Pflicht.“

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsinnenministers dankte der Vertreter Preußens im Reichsrat, Staatsratler Weismann, dem Minister für seine Worte, wobei er u. a. hervorhob, es könne bei der politischen Einstellung des neuen Reichsinnenministers ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß die soeben rassistische Grundlage des Reiches bei ihm in treuer Gut sein würde. Es seien auch weiterhin alle Voraussetzungen für ein harmonisches Zusammenwirken zum Wohle des Reiches und der Länder gegeben.

Reichsminister v. Wahl teilte noch mit, daß der Reichstanzler sich in einer am Sonnabend stattfindenden Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse persönlich dem Reichsrat vorstellen werde.

Länderminister an Hindenburg

Die Bayerische amtliche Presse teilt mit: Die heute in Karlsruhe versammelten Minister- und Staatspräsidenten der Länder Württemberg, Bayern und Baden haben an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Die unterzeichneten Minister der Länder Württemberg, Bayern und Baden bitten den Herrn Reichspräsidenten um einen Empfang anlässlich der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder am nächsten Samstag oder Sonntag.“

Ein Antrag der SPD.

Berlin, 10. Juni.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages Dr. Fiedl ein Schreiben gerichtet mit dem Ersuchen, seinen Ausschuss in der nächsten Zeit zu einer Sitzung einzuberufen.

Zur Begründung dieses Antrages wird darauf hingewiesen, daß die Ausführungen, die die Reichsregierung in ihrer durch die Presse veröffentlichten Erklärung über ihre außenpolitischen Ideen und Absichten gemacht habe, außerordentlich dürftig seien.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages bezieht ebenso wie der Ausschuss zur Arbeit der Deutschen Delegation nach Lausanne außerordentlich mangelhaft. Die Entscheidung hierüber hat jedoch selbstverständlich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der Abgeordnete Fiedl.

In parlamentarischen Kreisen beweist man, daß diesen Antrage Breitscheids Freie gegeben werden kann, da die Zeit bis zur Abreise der Deutschen Delegation nach Lausanne außerordentlich knapp ist. Die Entscheidung hierüber hat jedoch selbstverständlich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der Abgeordnete Fiedl.

MacDonaldis Pariser Besuch

Wie vom englischen Außenamt mitgeteilt wird, ist die bevorstehende Pariser Zusammenkunft zwischen Macdonald und Herriot auf einen Vorstoß Herriots an die englische Regierung zurückzuführen. Lausanne-Konferenz in englisch-französischer Vorbereitung eingeleitet.

Macdonald hat nunmehr seine Abreise auf Sonnabendvormittag, 11 Uhr, festgesetzt. Er wird von Sir John Simon begleitet sein sowie von seiner Tochter. Obwohl nach einer ärztlichen Untersuchung der Zustand des operierten Auges als zufriedenstellend bezeichnet wurde, wird Macdonald auch in Lausanne noch sehr auf seine Gesundheit und die Schonung seiner Augen achten müssen, vor allem, da er häufig stark an Kopfschmerzen leidet. Die Ärzte haben ihm deshalb eine tägliche Ruhepause während der Konferenz verordnet. Sein Augenarzt wird ihn mehrmals in Lausanne besuchen.

Ausfall für Lausanne

Genf, 10. Juni.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz ist vom Präsidenten Herriot am Dienstag einberufen worden. Die Eröffnung der Abrüstungskonferenz soll am Donnerstag nachmittag in Lausanne im Hotel Beauvoisine in öffentlicher Sitzung erfolgen. In französischen Kreisen wird es als feststehend angesehen, daß diese Konferenz ausschließlich die Abrüstungsfrage behandelt und die wirtschafts- und handelspolitischen Fragen der Weltfriedenskonferenz überlassen werden. Die Mitte November zusammenzutreten soll. Französischerseits wird die Einberufung dieser Konferenz nach Genf gefordert.

Bisher liegen noch keine Entscheidungen vor, ob während der Lausanne Konferenz, deren Dauer hier auf zwei Wochen geschätzt wird, der Hauptausflug der Abrüstungskonferenz zusammenzutreten wird. Die Lage der Abrüstungskonferenz ist daher nach jeder Richtung hin völlig unklar. Da sämtliche technischen Ausschüsse nunmehr ihre Arbeit abgeschlossen haben und die Konferenz damit völlig zum Stillstand gekommen ist. Das Präsidium der Konferenz; wird daher weitestgehende Einflüsse zu fassen haben.

Memel vor dem Haag

Haag, 10. Juni.

Am Dem Vernehmen wegen der Vertagung des Memelstatus erhielt nach Einführung des von der litauischen Regierung ernannten Richters zunächst der englische Vertreter Sir William Malkin das Wort zur Darlegung des Standpunktes der Unterzeichner des Memelabkommens. Auf die wichtigste dem Gerichtshof vorliegende vorgelegte Frage der Berechtigung des Gouverneurs des Memelgebietes zur Ablegung des Memelrestitutions eingehend brachte der Redner, im Memelabkommen sei als Voraussetzung für die Übertragung des Memelgebietes an Litauen eine Bestätigung von dessen Oberhoheit über das Memelgebiet vorgelegen. Damit folge der litauische Einwurf weg, daß jede Bestätigung der Oberhoheit genau ausgedrückt werden müsse. Dies sei eine autonome Bestätigung des Memelgebietes mit dem Charakter als Zentralgewalt bezweckt.

Wohl erenne der Gouverneur, der eine gewisse Kontrolle über die Gegend ausübe, ohne jedoch über die ausübende Macht zu verfügen, den Präsidenten des Dietoriums. Gleichzeitige bestimme aber das Statut, daß der Präsident im Amt bleibe, solange er das Vertrauen des Landtages besitze. Daran folge, daß der Gouverneur nicht das Recht der Absetzung des Präsidenten habe.

Der Redner stellte noch fest, daß, obgleich die litauische Behörden nach Berlin ohne vorherige Verständigung der litauischen Behörden nach seiner Ansicht außerordentlich unüberlegt gewesen sei, die sechs Wochen hierauf erfolgte Ablegung Bittschriften durch die litauische Behörden gerechtigkeit gemessen sei. Der französische Vertreter Charagnier schloß sich dem litauischen Standpunkt an.

Bezüglich der Rechte der italienischen Vertreter Vissoli. Nachdem dann noch der japanische Vertreter, Gelehrter Madunaga, erklärt hatte, den Ausführungen der Vorredner nicht hinzuzufügen zu haben, habe eigentlich der litauische Vertreter Sidjastaus auf die Erklärungen der Gegenpartei Antworten liefern.

Er bat das Gericht jedoch um eine Pause von drei Tagen zur Fortsetzung seiner Arbeit, ein Beweis entfacher für die überaus schwierige und unangenehme Lage, in der sich die litauische Regierung in diesem Prozeß befindet, oder aber für die Beschleppungstatistik, der sich Litauen seit Anfang an befleißigt hat.

Der Vorredner erklärte, daß der Gerichtshof diesem Antrage stattgebe, worauf die nächste Sitzung am Montag anberaumt wurde.

Ein heftiger Minister von einer Frau verprügelt

Darmstadt, 10. Juni.

Vor dem Darmstädter Schnellrichter hatten sich zwei junge Leute wegen größlicher Beleidigung des heftigen Innenministers Launiger zu verantworten. Sie wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung kam es zu einem erregten Zwischenfall, als eine rabiate Subordiner dem Minister, der auf der Zeugnend sah, mit dem Schirm so auf den Kopf schlug, daß dieser heftig blutete. Die Frau wurde festgenommen.

Abenteuer von Brigitte

Roman von Maria Sonnborn
Copyright by Marla Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Vater! Und wenn sie vermahnt ist? Du wußt ihren Gatten offensichtlich nicht besitzigen wollen?“
„Bestimmen? Man wird seiner nicht habhaft werden können. — Segen eine entsprechende Summe — wer weiß? — gegen eine entsprechende Summe wäre er vielleicht ganz gern bereit, zurückzutreten.“

„Kauf doch der Dame das Medaillon ab!“
„Wenn ich das noch nicht verdrückt hätte“, sagte Gohle mitteilend. „Aber es scheint eine barocke und obdunkelte Person zu sein.“

„Nun“, sagte draußen Herr Clifford vor dem alten Diener, „du weißt, um was es sich handelt?“

„Um den Prozeß, Eure Vorwürfe?“
„Sag mir ruhig weiter, Herr, um was es sich handelt. Um den Prozeß — ja! Und Häheres?“

„Der Herr Herzog haben noch nicht geruht, mich einzuweisen.“

„Halt! die Augen offen, Jim. Du sädest oft, der Herr Herzog“, und Herr machte eine andeutende Bewegung nach der Eitern zu.

„Jim lächelte beruhigend.“

„Der Herr Herzog ist klar und schlau wie nur einer“, sagte er überzeugt. „Das ist nichts wie dieser verstoßene Eigenfinn, wenn ich meine Meinung sagen darf. Er will und will benehden, daß ihm das Erb der Herzöge noch Arles zukommt: gerade weil es ihm keiner gehört. Und hat er es soweit, daß es anerkannt ist, dann, glaube ich, fragt er auch keinen Deut mehr danach und wirft es weg wie ein Nichts!“

„Und wie geht es meiner Mutter?“

„Sie ist noch immer die schönste Frau Londons — und

scheinbar eine der jüngsten. Aber mo sie dem Herrn Herzog aus dem Wege gehen kann, da tut sie es unfehlbar.“

Herr Clifford seufzte.

„So sprachen die Diensthofen von seiner reizenden und klugen Mutter. Und er — wollte er von ihr hören — mußte sich an die Bedenken wenden. Sie selber schrieb ihm nie, trotzdem sie ihn innig liebte. Granwees lange und ausführliche Berichte enthielten über die beiden Eltern nicht mehr als einige flüchtige, inhaltlose Worte.“

Langsam und gedankenschwer schritt Herr Clifford durch die belebten Straßen. Und ähnlich wie der alte Diener dachte er: Was kann meinen Vater von seiner Marotte heilen und dadurch vielleicht ihn und meine Mutter verführen?

„Der Dute aber bedeutete den auf alles gefassten Jim: „Also, es bleibt dabei, wir fahren!“

„Ain — und was macht die Kranke?“

„Sie verhält sich ruhig. Man sollte nicht meinen, daß sie... Nur — sie verlangt immer wieder fest und bestimm Kleider. Ich meine, man sollte...“

„Damit sie uns eins, zwei, drei bei der ersten besten Gelegenheit entwischt. Sie ahnt nicht, welche Schwierigkeiten es uns macht, ihrer habhaft zu werden. Wenn der — hm, ja! — Verwandte erst eintritt.“

„Wann wird das geschehen?“

„Wozu? Übermorgen?“ So schnell, wie es ihm möglich ist, jedenfalls. Wir haben vorgestern schon das Telegramm besorgt.“

„Mir tut sie bitter leid — so ein junges Ding — und so ein süßes Ding! Wenn sie so dastht mit dem blassen, ersten, trostigen Gesichtchen. Ich kann und kann es nicht glauben, daß sie...“

„Vor allem: reinen Mund gehalten! Bedenken Sie: vornehme Familie. Die mögen nicht gern, wenn fu etwas bekannt wird. Und Sie hören doch selbst — was sie da sagt und immer und immer wieder wiederholt: das ist

doch eine bare Unmöglichkeit. Oder halten Sie mich für läbig...?“

„Nein! O nein, der Herr darf nichts Schreckliches von mir denken. Nur das Mittel, wissen Sie... So ein launiges, armes Geschöpfchen...“

„Zankt? Sie hat meinem Freunde schon das Gesicht zerkratzt — keine, wilde Sache, die sie ist...“

„Ain ja — wenn sie noch krank ist.“

Herr Labbe fand in dem beschriebenen Verhältnis des kleinen Familienheutes Mimosa in seiner unpopulären Länge — mit dem besorgten Gesicht eines erdraten Wärterers — vor der fetten und rudiischen Wöchnerin, die in einem einfachen und nicht ganz sauberen Kleide, eine große Schürze über den starken Leib gebunden, mit einem Witz, in dem ebenbürtigen Misträuen wie Hochachtung lag, zu ihm aufschaute.

Madame Zules konnte und konnte den Eindruck nicht los werden, daß irgend etwas an der Geschichte nicht stimmte.

Inwiefern, als vor einigen Tagen — kurz nach eingetretener Dunkelheit — das kleine Mito direkt vor ihrem etwas abseits gelegenen Familienhof gehalten und der schlankere Herr, der sich als Herr Labbe vorgestellt, fu im eine geheime Unterredung geben und die abenteuerliche Geschichte erzählt, hatte sie etwas ganz anderes vermutet. Aber als sie dann das milde, enjische und finstere Gesichtchen der „Kranke“ gesehen — ein fu unshuldiges Gesichtchen! — war je anderen Sinnes geworden und hatte ihr das kleine Hinterzimmer entleert. Die Herren ludten im „Grand Hotel“, das in diesem kleinen Ort auch nur mäßigen Anspruch auf diesen Namen machen konnte, Quartier.

Die Moral war also völlig unangenehm.

Aber was ihr dennoch immer quanto erschien und ihren Argwohn, wenn auch in anderer Richtung, befährte, war die Tatsache, daß man dem jungen Ding alle Kleidung vorenthielt?

Wahrscheinlich?

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 24

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Meer wird Land Die holländische Zuidersee endgültig vom Meere abgeschnitten ^K

Ein Bild von der Schließung des riesigen Staubammes, der Meer und Binnensee trennt, ein wichtiger Abschnitt in dem gewaltigen Werk zur Trockenlegung des ganzen Seengebietes

A

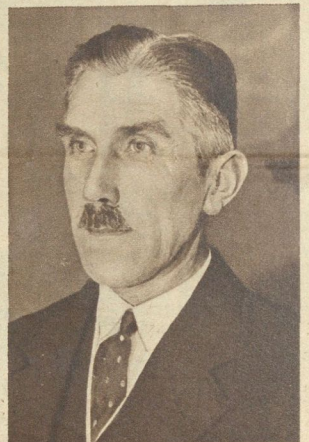
Vom Tage



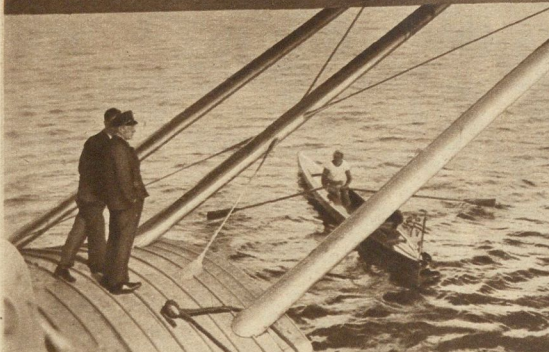
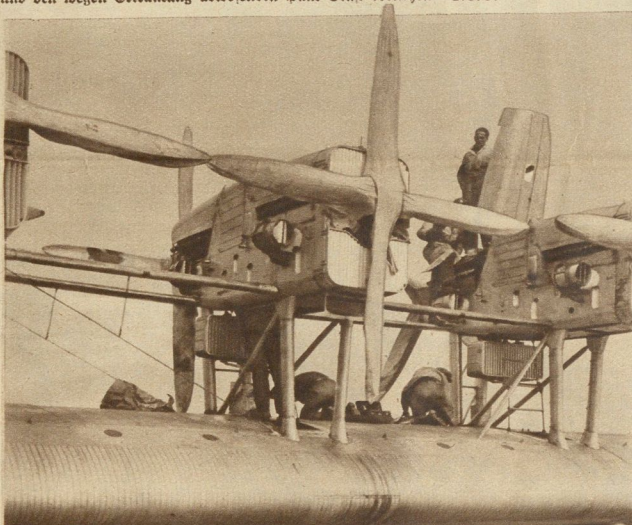
Deutsche Dichter auf der Wartburg. Durch die Vereidung der silbernen Wartburgprose will die Wartburgstiftung in Zukunft lebende deutsche Dichter und Schriftsteller ehren. Das erste Mal wurde sie jetzt in feierlicher Beisefunde an Heinrich Heine (1), Hermann Stehr (2), Böttcher Frdr. von Münchhausen (3), Guido Kolbenheuer (4) und den wegen Erkrankung abwesenden Paul Ernst verliehen. S.B.D.



Drachlose Klischee-Übertragung. Nach größerer Beschleunigung der Nachrichtenübermittlung dient die Erfindung des Schweizer Ingenieurs Guth, sofort gebrauchsfähige Klischees drahtlos über weite Strecken zu übertragen. Ein Versuch zwischen der Züricher Radiotypo-Gesellschaft und dem auf hoher See befindlichen deutschen Dampfer „Bremen“ gelang betriebigend. — Der Erfinder (x) in der Stationierung der „Bremen“



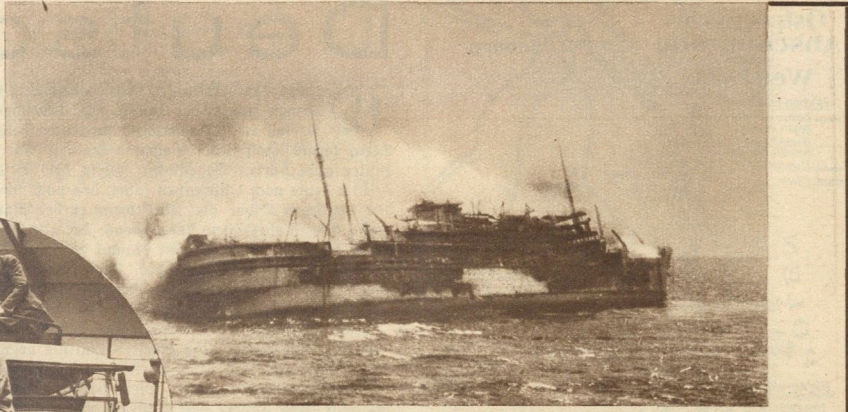
Von Papen, rechtsstehender Zentrumsabgeordneter, der vom Reichspräsidenten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wurde. S.B.D.



„Do X“ nach seiner Amerikafahrt. Beim Überholen des Luftriesen auf dem Müggelsee. Monteure arbeiten an den Motoren; von der Tragfläche aus hält Kapitän Christiansen Luftschau. — Den Berliner Luftenthalt besuchte die „Do X“-Mannschaft auch zu einem Besuch am Grabe Hünefelds (rechts). S.B.D.



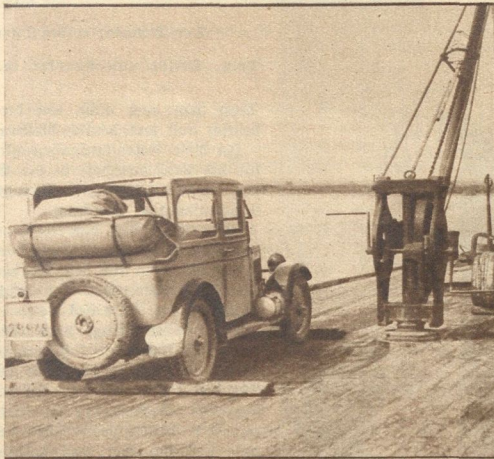
Ein Bild des brennenden Dampfers „George Philipp“, von einem der herbeieilenden Dichtungsdamper aus aufgenommen. Der französische Salondamper hing im Golf von Aden befeindlich Feuer und sank sofort, wobei annähernd 60 Menschen den Tod fanden
E. B. D.



Segelflieger zeigen ihr Können und werben dadurch für ihren Sport. Der reisefertige „Wanderzirkus“ des deutschen Luftfahrtverbandes, zwei Autos und ein Anhänger, mit dem einige junge Segelflieger unter Führung des erfahrenen Wolf Hiri durch Norddeutschland ziehen und der flugbegeisterten Jugend die Technik des Segelfluges vorführen. Auch das unternehmungslustige Publikum kann Segelflüge mitmachen
E. B. D.

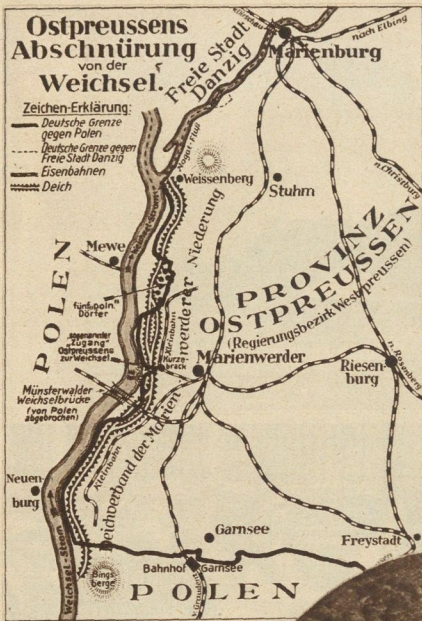


Auch Marmorblöcke können Überraschungen bergen. Im trockenen Amerika kamen vor Monaten Marmorblöcke, eine ganze Schiffsladung voll, an. Da ihr Empfänger nicht zu ermitteln war, wurden sie schließlich versteigert und von einer Baufirma erworben. Leider entdeckte diese die vielen Risse im Gestein und ging ihnen auf die Spur, sonst — hätte das Haus aus diesen Blöcken eingebaute Vorfächer gehabt. Sie waren nichts anderes als geschickte Verpackung für eingeschmuggelte Spirituosen
E. B. D.



Statt 7 Stunden Fahrzeit 5 Minuten Autofahrt — Die wohl längste Autobridge Europas überbrückt die Donau bei Belgrad und stellt damit eine neue Verbindung zwischen Mitteleuropa und dem Balkan dar. Bis zum Kriege war die Donau bei Belgrad zugleich Landescheide, haben Österreich, drüben Serbien. Kein Wunder, daß keine Brückenverbinding hergestellt wurde. Außer der Brücke hundert Kilometer weftlich im ehemaligen Österreich war die Donau brückenlos bis zum Schwarzen Meer. So brauchte man noch firtlich rund sieben Stunden Fahrzeit mit Ein- und Ausladen, um von der jugoslawischen Grenzstadt Belgrad in das jugoslawische Land nördlich der Donau mit dem Auto zu kommen. Jetzt steht die 1½ Kilometer lange und 20 Meter breite neue Brücke vor der Vollendung. — Links: wie die Autos bisher mühsam verladen und verschifft wurden, rechts: ein Teil der ungeheuren neuen Brücke im Bau
Höfner, Hannover





Deutsches We

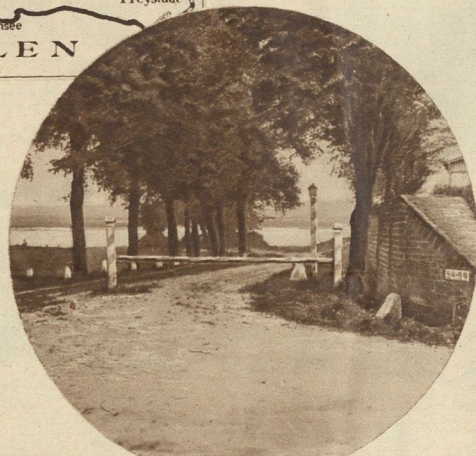
Wer vor dem Krieg in den deutschen Osten fuhr, die Weichsel überschritt, Westpreußen und Ostpreußen lernte, der konnte sich unbeschwertem Herzens dem Erlebnis des alten Ordenslandes hingeben. Er sah im Sommerwind wogende Felder, wanderte durch dunkle Wälder, badete in großen Seen, lernte Hoff und Neuhung kennen. Die Menschen dort lebten ein fröhlich-gelundes, breites Leben. Hinter aller starken Gegenwart spürte der Besucher die reiche geschichtliche Vergangenheit.

Wer heute nach Ostpreußen fährt, den packt schon bei der Durchquerung des polnischen Korridors die große Sehnsucht nach dem deutschen Osten an. Und wenn er bei Marienburg wieder deutschen Boden betritt, wenn ihn als Erinnerung an den endlosen Kampf zwischen Deutschland und Polen die harte Gegenwart, die im Zeichen dieses Gegenfahes steht, und das läßt ihn dann nicht mehr los. Dies Bewußtsein steht allem, was er im deutschen Osten erlebt, hinter aller Schönheit des Landes, hinter aller Freude an dem heute lebensstarken, gesunden Ostpreußentum.

Sechs polnische Armeekorps stehen um Ostpreußens Grenzen herum. Im Lande eine deutsche Reichswehrdivision. Dies militärische Kräfteverhältnis bescheinigt gewissermaßen die geographische Abspaltung der Provinz. Die verkehrspolitische und wirtschaftliche Abschnürung ist so offenkundig, daß man eigentlich gar nicht darüber zu sprechen braucht. Diese Verhältnisse, dazu die Lage der ostpreußischen Landwirtschaft an sich, geben das eine das andere beeinflussend, und dann die Notlage Danzigs, das sind die Schicksalsfragen Ostpreußens.

Das Land kennt seine Schwäche, kennt die Schwäche des Reiches, und doch beherzigt ein grimmig-hauptungswille die leitenden Kräfte. Man setzt keine Hoffnung auf den Völkerbund. Er hat zu oft

Ostpreußens heutige Weichselgrenze. Die wider-natürliche Zerteilung der fünf deutschen Dörfer auf dem rechten Weichselufer zu Polen, der polnische Brückenkopf für Mewe, tritt klar in Erscheinung.



Kurzbrück, der sogenannte „Zugang Ostpreußens zur Weichsel.“ Der Schlagbaum bildet die Grenze.



Der Dreweznsee bei Osterode, einer der wundervollen Seen Ostpreußens.

Dom, Schloß und Dancker in Marienwerder, eine der schönsten Städte Ostpreußens.



Man sieht auch nicht, wie die Zukunft werden wird, ob das Land deutsch und will deutsch bleiben und dafür alle Kräfte einsetzen wird. In diese Gesamtaufgaben gliedern sich alle Einzelprobleme für die Landwirtschaft in der Entschuldungsfrage, die die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Erhaltung und Bauernstandes, Siedlung.

Man weiß, daß das Reich nicht von heute auf morgen erwartet man aber Verständnis für Ostpreußens Schicksalsfragen für den deutschen Osten überhaupt für jedes Interesse, was sich zeigt, begrüßt dankbar jede Initiative nicht nur die Äbte des Landes, sondern auch seine Einwohner.

Vor allem bringt man ihn an die Weichselgrenze mit welcher kleinlicher Schifane diese Grenze gezogen ist und sein Blick schweift über die Weichsel-Niederung, und vor sich den jetzt polnisch gewordenen „Korridor“ große Notatfchleuse. Sie ist mit überlegtem Vorbedacht somit dem internationalen Danziger Hafenausfluß hängt das Wohl und Wehe der ganzen Notatniederung frischen Hoff, ab. Die Weiterfahrt nach Süden muß durch die Dörfer auf dem östlichen Weichselufer herumgehen, zugeteilt sind. Sie bilden gewissermaßen einen polnischen



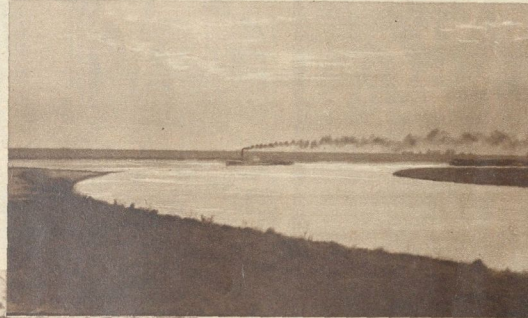
s Weichselland

überschritt, Westpreußen und Ostpreußen
ebnis des alten Ordenslandes hingeben.
anke Wälder, badete in großen, weiten
ein fröhlich-gelundes, breites Landleben.
stliche Vergangenheit.

g des polnischen Korridors die große Not
n Boden betritt, wenn ihn als Erstes das
ringt beides auf ihn ein, die geschichtliche
um und die harte Gegenwart, die wieder
mehr los. Dies Bewußtsein steht hinter
andes, hinter aller Freude an dem auch

Im Lande eine deutsche Reichswehr-
ie geographische Abspaltung der Provinz.
ig, daß man eigentlich gar nicht mehr
uhsischen Landwirtschaft an sich, gegenseitig
as sind die Schicksalsfragen Ostpreußens,
und doch beherrscht ein grimmiger We-
den Völkerbund. Er hat zu oft verjagt.

Unten: Blick auf die Abzweigung der Nogat von der Weichsel vom
Westpreußenkreuz auf der Höhe bei Weihenberg. Hier ist die sogenannte
„Drei-Länder-Ecke“. Dicht am Fluß steht der bekannte dreieckige Grenzstein
mit den Aufschriften D (Deutschland), FD (Freistaat Danzig) und P (Polen),
darüber die Worte „Traité de Versailles“. Ein Bild dieses Steines veröffent-
lichten wir bereits in der Nr. 20. Die dem Danziger Gebiet zugeleitete Weihen-
berger Schleuse liegt rechts. Sie ist auf dem Bildausschnitt nicht mehr zu sehen.



Alte Häuser in Elbing.
Der Giebel des linken hohen
Hauses ist durch die Figur
eines Kamels getront.



See bei Osterode, einer der wundervollen ostpreussischen Binnenseen

Dänker in Marienwerder, eine machtvolle Gründung der Ordenszeit

ht, wie die Zukunft werden wird. Nur das weiß man: man ist
isch bleiben und dafür alle Kräfte einsetzen.

aufgaben gliedern sich alle Einzelfragen der Gegenwart ein: Hilfe
ft in der Entschuldungsfrage, Hebung der Abzahnmöglichkeiten für
den Erzeugnisse, Erhaltung und Vermehrung des einheimischen
lung.

as Reich nicht von heute auf morgen helfen kann. Am so mehr
Verständnis für Ostpreußens Lebensfragen, die gleichzeitig
den deutschen Osten überhaupt sind. Und so freut man sich über
s sich zeigt, begrüßt dankbar jeden Besucher, hilft ihm, daß er
des Landes, sondern auch seine Schönheit kennen lernt.

t man ihn an die Weichselgrenze, um ihn selbst sehen zu lassen,
Schitane diese Grenze gezogen ist. Da steht der Gast auf dem
erg am Westpreußen-Kreuz, das am Abfluß der Nogat von der
den Heimat treuen West- und Ostpreußen zur Erinnerung an die
ng in diesem Gebiet errichtet ist. Er steht auf deutschem Gebiet
ist über die Weichsel-Niederung, steht drüben das Danziger Land
jeht polnisch gewordenen „Korridor“. Im Dorf Weihenberg die
Sie ist mit überlegtem Vorbedacht Danziger Gebiet zugeteilt und
nalen Danziger Hafenausfluß unterstellt. Von dieser Schleuse
b Wehe der ganzen Nogatniederung, Marienburg, Elbing bis zum
Die Weiterfahrt nach Süden muß im großen Bogen um die fünf
stlichen Weichselufer herumgehen, die wider alle Vernunft Polen
ilden gewissermaßen einen polnischen Brückenkopf für das gegen-



Bauernhaus in der
Weichselniederung aus
dem 17. Jahrhundert,
fränkischer Baustil mit der
ostdeutschen „Borlaube“. Die polnische Grenze durch-
schneidet den Garten dieses
Bauernhofes einige Meter
hinter dem Hause. Der
Bauer darf die auf pol-
nischem Gebiete gelegenen
Teile seines Besitztums
nur mit Ausweis betreten.

überliegende Mewe, dessen stolze Ordensbauten herüber schauen, heute die Garnison
polnischer Mannen.

Und dann steht man am Schlagbaum von Kurzebrack (westlich Marienwerder),
am sogenannten „Zugang Ostpreußens zur Weichsel“. Diese Bezeichnung erweckt aber
falsche Vorstellungen. Auch hier ist Ostpreußen von der Weichsel abgeschnitten. Der
kleine Hafen Kurzebrack gehört zu Polen. Ab und an aber darf hier ein Schiff
landen, das aus Königsberg über Gaff, Nogat und Weichsel Waren anbringt. Dieser
sogenannte „inner-ostpreussische Verkehr“ ist freigegeben. Das ist alles. — Etwas weiter
südlich ist kaum noch die Stelle zu erkennen, wo früher die gewaltige Münsterwalder
Brücke über die Weichsel führte. Aus unverständlichen Gründen wurde sie trotz aller
Proteste in jahrelanger Arbeit von Polen abgetragen und in Thorn wieder aufgebaut.

Diese Weichselgrenze, die überall noch mindestens einige Meter des östlichen Ufers
zu Polen schiebt, dabei die Deiche willkürlich hin und her schneidet, hinterläßt den
Eindruck einer vollkommen unnatürlichen, künstlichen Schitane der Bevölkerung, die
ständig Grenzfälle herborrufen muß. Ihre Beschäftigung ist lehrreich. Die Beschäftigung
mit ihr darf aber nicht den Eindruck herborrufen, als ob eine Korrektur, wie z. B. ihre
Verlegung in die Strommitte, eine wesentliche Verbesserung für Ostpreußen und
Deutschland bedeute. Ebenjowenig wie die Frage der Erleichterung des deutschen
Durchgangsverkehrs durch den Korridor eine Vereinigung der Korridorfrage für
Deutschland darstellen kann.

Wir müssen immer wieder klar hinstellen: Die Bevölkerung des Korridors ist ent-
gegen den Wilson-Punkten nicht befragt worden, welchem Lande sie angehören wollen.
So ist hier deutsches Land und deutsches Volk von der Heimat widerrechtlich los-
gerissen. Diese Vergewaltigung muß wieder gutgemacht werden.

Polen versucht seit einiger Zeit, in die internationale Diskussion eine „Ostpreußen-
frage“ hineinzuschieben. Alle Schwierigkeiten und Abte Danzig und Ostpreußens
sollen nach polnischer Auffassung dadurch ihr Ende finden, daß auch dies deutsche
Land Polen einverleibt werde.

Es gibt keine internationale „Ostpreußenfrage“, es gibt nur eine „Korridorfrage“.
Nie und nimmer kann es sich für uns darum handeln, auch noch Ostpreußen zu
verlieren. Der Korridor ist eine Vergewaltigung deutschen Landes und deutscher
Menschen, ein Unrecht, das Wiedergutmachung erheischt.

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Hanns Ruhlmann



Vertrieben um des Glaubens willen

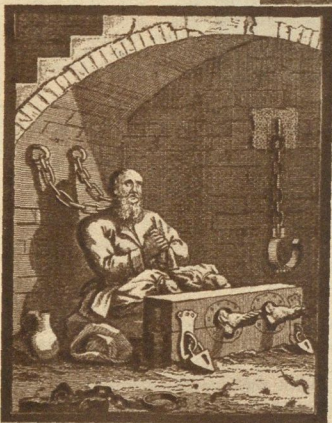


Der Salzbund wird geschlossen (5.8.1731); die Anwesenden stecken die Finger in ein Faß Salz und schwören dann ihrem Glauben die Treue



Am Gustav Adolf Stein auf dem Schlachtfelde von Lützen, nahe bei Weipzig gedachten die evangelischen Gemeinden Deutschlands des 300. Todestages des großen Schwedenkönigs, der im Kampf für die Reformation bei Lützen fiel. — Der schwedische Bischof Arelius bei der Kranzniederlegung S.B.D.

Der Predigtstuhl bei Hallein; dort fanden geheime Andachten der evangelischen Salzburger statt



Es sind jetzt 200 Jahre her, seit an die 20000 Lutheraner aus dem Salzburgerischen ausgewiesen wurden, weil sie sich weigerten, ihren evangelischen Glauben aufzugeben und katholisch zu werden. Am 31. Oktober 1731 wurde die Ausweisungsurkunde vom Erzbischof Firmian unterfertigt, die den Beginn einer durch Jahre hindurch sich fortsetzenden Auswanderungsbewegung bezeichnete.

Schon im Herbst 1731 kamen die ersten Trupps der Ausgewiesenen nach Süddeutschland. Einige davon fanden den Weg nach Amerika, wo im Staate Georgien Lebensraum für neue Ansiedler vorhanden war. Die meisten aber zogen nach Ostpreußen, wohin sie König Friedrich Wilhelm I. durch sein Patent vom 2. Februar 1732 eingeladen hatte. Sie wanderten von Salzburg aus über Regensburg, Augsburg durch Franken, Thüringen und Sachsen und kamen schließlich nach Berlin und von dort aus an den Ort ihrer Bestimmung. Sehr herzlich war überall unterwegs der Empfang. Die einzelnen Städte und Kirchengemeinden weiterteiferten miteinander, den Salzburgerischen Glaubensgenossen brüderliche Liebe zu erweisen. Eindrucksvolle Gottesdienste fanden statt, Dankgebete wurden gesungen und Freundschaften geschlossen, bis die Reise ihren Fortgang nahm. Was den Emigranten an Begehrd fehlte, wurde ihnen durch die Finanzverwaltung des preussischen Königs in Form von besonderen Diäten ausgezahlt. In Ostpreußen sind die Traditionen der Salzburger Emigranten bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Die alten Familiennamen haben sich erhalten, und auch zur alten Heimat hin bestehen noch Beziehungen. — Nachdem im vorigen Jahre eindrucksvolle Erinnerungsfeiern in Salzburg und in diesem Frühjahr in Süd- und Mitteldeutschland stattgefunden haben, wird jetzt am 18. Juni in Gumbinnen eine groß angelegte Feier stattfinden.

Andreas Gassner, ein Vorkämpfer des Protestantismus, der auf der Feste Hohen Salzburg gefangen gehalten wurde
Unten: Einzug der Salzburger Protestanten durch das Halleische Tor nach Berlin; zeitgenöss. Darstellung

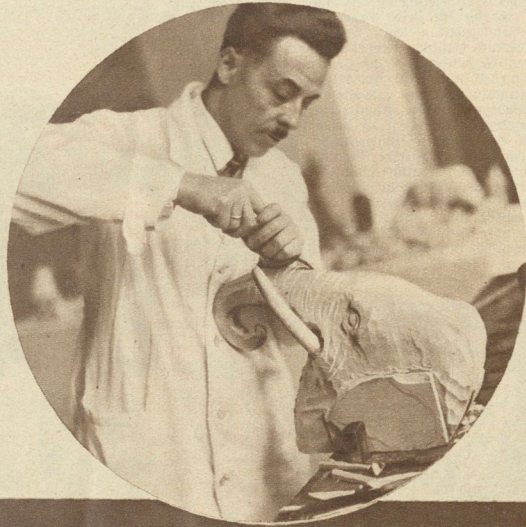


Salzburger Emigranten, welche vom kaiserlichen Konsul in Hallein nach Berlin geschickt wurden

Die Salzburger Emigranten, welche vom kaiserlichen Konsul in Hallein nach Berlin geschickt wurden



Volkskunst und Handwerk werben füreinander



Verbände zur Pflege deutscher Volkskunst und ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege-Vereine haben in der Reichshauptstadt eine Ausstellung zusammengetragen, die den Wert der Handarbeit gegenüber dem Maschinenzeugnis hervorzuheben und wieder Interesse für bodenständiges Handwerk und künstlerische Leistungen des Hausfleißes erwecken soll. Nicht nur die fertigen Stücke werden vorgeführt, auch ihr Verbleib wird am lebenden Beispiel dargestellt, so daß man etwa einen Holzschlittler (im Kreis) bei der Arbeit sieht. Daneben finden sich schöne alte Stücke wie der Brautwagen (oben) mit dem ganzen Hausrat für den zukünftigen Haushalt (aus dem Staatlichen Museum für deutsche Volkskunde) *Presse-Photo*

Gleichzeitig versucht das notleidende Kunstgewerbe auf einer anderen Ebene, die Aufmerksamkeit des noch tauffähigen Publikums auf sich zu lenken. Neben vielen Holzschlittleren, modernen Flecht- und Webarbeiten, Glas und Porzellanarbeiten findet sich zum Beispiel auch diese prächtige Musikantengruppe aus Eisenstein



Silbenrätsel

Aus den Silben: be - brog - har - ge - da - e - el - end - er - es - geb - ger - grimm - he - i - id - in - kau - krumm - la - la - lieb - lot - mi - na - ne - ni - nt - nis - o - ra - re - rei - rel - ri - rus - sa - fa - sau - sel - stab - sam - se - ser - sub - tat - te - te - tent - thy - til - tin - tu - trat - tri - tu - u - umph - un - vean - ven - wort - zel - sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben: „G“ gilt als ein Buchstabe. Bezeichnung der Wörter: 1. Silbentherapie, 2. Neulutat, 3. widerpenig, 4. Wortlast, 5. Vater Davids, 6. Frauenname, 7. Gemütsart, 8. verhaltener Horn, 9. Vorbedenken, 10. Siegeszug, 11. bekannter Mostwein, 12. schwed. Universität, 13. Wirtin, 14. vorzeitliches Meeresungeheuer, 15. Gattin, 16. Untugend, 17. dän. Wahrzeichen, 18. Erzengel, 19. altägyptischer Priester und Staatsmann, 20. Höhenland, 21. bischöfliches Abzeichen, 22. Abhandlung. 211

Aus dem Examen

Professor: „Gibt es Fälle, in denen die Unkenntnis des Gesetzes nichts schadet?“
Examinant (nach kurzem Bedenken): „D ja, wenn man seinen Assessor schon gemacht hat!“ 159

Magisches Quadrat

Die Buchstabe: a - a - a - a - b - b - e - e - l - u - n - n - r - r - u - u sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Verbrennen, 2. weiblicher Vorname, 3. Kränzenart, 4. Raubtier. 106

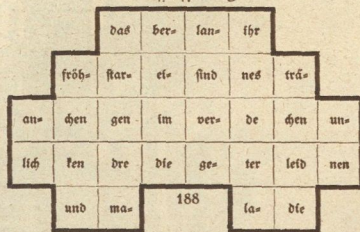
Versteckrätsel

Wasserfall, Heuschcker, Strich, Salbo, Gewehrlauf, Veget, Sanftmut, Stobdegen, Hermes, Senie, Acheron, Bertrag, Tagedieb, Mittelänger, Schill, Gistnadel, Gewicht, Luftgehör, Regen, Winger, Dunit, Überlandflug, Blutstropfen, Neidium, Tasche, Flagge, Emden. Vorstehenden Wörtern sind je drei, dem letzten nur zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, zusammengelesen, ein Zitat aus Shakespeares Heinrich II. ergeben. 104

Künstlergespräch

„Wer war die alte Dame, die du eben so respektvoll grüßtest?“
„D, der bin ich sehr viel schuldig!“
„Ah, eine wohlhabende Gönnerin?“
„Nein, meine Wirtin.“ 150

Rösselsprung



Auflösungen aus voriger Nummer:

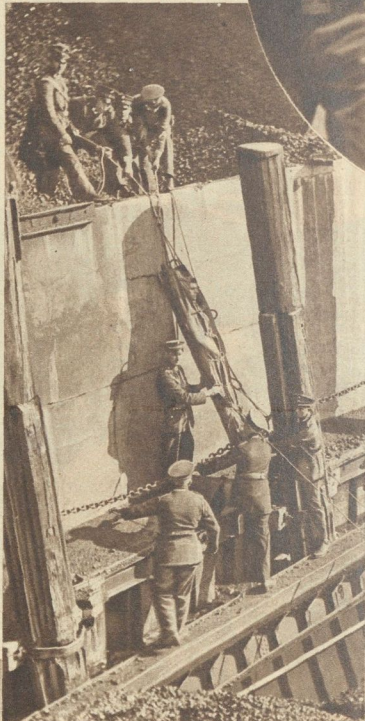
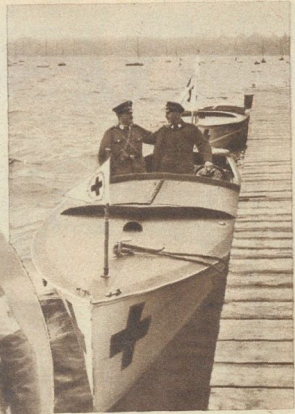
Reichskartenträfel: Regierungsrat, Kreuzinorsträfel: Waagerecht: 1. Panit, 4. Niver, 5. ego, 6. Abt, 9. Vimit, 12. Traufe, 14. Abt, 15. presto, 17. Berle, 19. Saale, 20. la, 21. Timmermanns, 24. As, 25. Halle, 26. Ur, 27. an, 28. Delft, 29. Sda, 30. Bas, 32. Don, 33. Eiferjucht, 36. Aften, 37. Genua. Senkrecht: 1. Biral, 2. November, 3. Karat, 5. Efiriede, 7. Turandot, 8. Ruesli, 10. ia, 11. Selsen, 12. Falg, 13. Gfm, 15. Pan, 16. Dcht, 18. Gmu, 19. Sau, 22. Erpel, 23. Gmfe, 31. Arfen, 34. Fang, 35. Unna.

Allzeit hilfsbereit

Zum 12. Juni, dem diesjährigen Rotkreuztag

Retungsboot
"Havel"
start- und hilfsbereit
am Steg

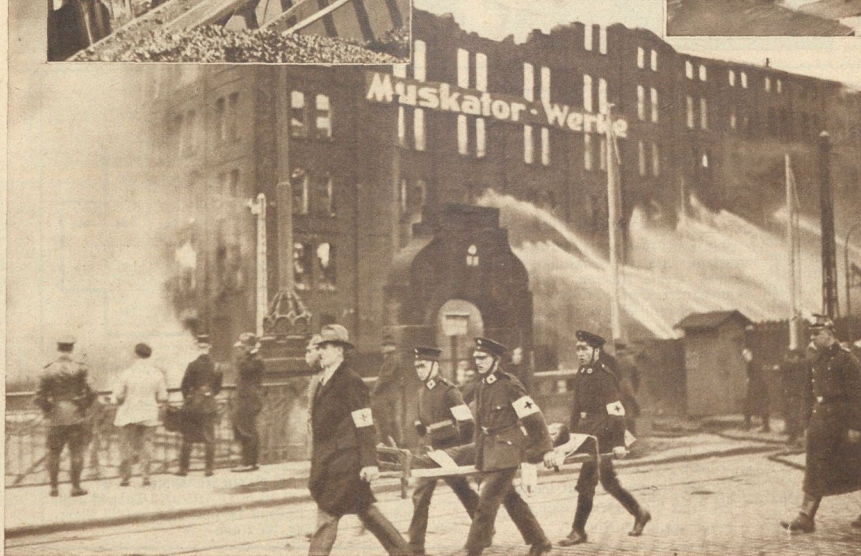
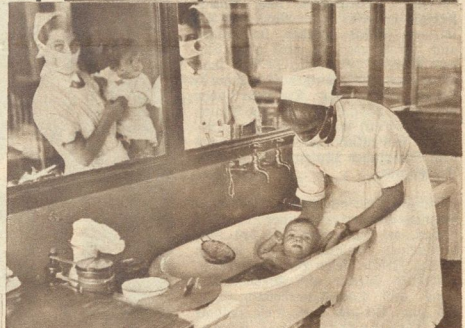
Wohl wissen wir, daß dem deutschen Roten Kreuz als Glied der Weltvereinigung des Roten Kreuzes die Fürsorge für die im Felde Verwundeten, Erkrankten und Gefangenen obliegt. Daß aber in den verschiedenen deutschen Landes-(Männer- und Frauen-)Verbänden heute über eineinviertel Millionen Menschen tätig sind, wird weiten Kreisen unbekannt sein. Sie alle sind zusammengeschlossen im Sinne gemeinsamer Wohlfahrtsarbeit zur gemeinsamen Bekämpfung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Not und leisten in den Sanitätskolonnen erste Hilfe, unterstützen bei außerordentlichen Notständen wie Naturkatastrophen usw., im Krankenpflege, über Gesundheitsfürsorge, betätigen sich in der Jugendwohlfahrt und der Wohlfahrtspflege überhaupt.



Freiwillige Sanitätskolonne des Roten Kreuzes bei einer Gasmasken-Übung: Der Verunglückte wird von den mit Gasmasken ausgerüsteten Mannschaften aus dem Gefahrenbereich gebracht



Roten-Kreuz-Kolonnen führen auf einem Marinetage erste Hilfe bei Schiffsunfällen vor: Mit Hilfe der Marineteuge wird der Verunglückte selbst über hohe Böschungen leicht und schmerzlos befördert



Bekannt sind die Schwesternverbände des Roten Kreuzes und ihre Hand in Hand mit den Vaterländischen Frauenverbänden gehende Tätigkeit in der Krankenpflege, der Kinderfürsorge und jeglicher Wohlfahrts- und Fürsorgearbeit überhaupt. — Roten-Kreuz-Schwestern bei der Arbeit in der Kinderklinik des Berliner Ritterberghauses vom Roten Kreuz; darüber ein Krankenzimmer aus einer neuen Klinik des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz

Im Augenblick wirklicher Gefahr: Bei einem Großfeuer im Hafen von Duisburg verunglückte Feuerwehrleute; die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz sprang helfend ein und barg den verletzten Feuerwehrmann. Hierorts bestehen ständige Arbeitsgemeinschaften mit der Feuerwehr zum Wohle der Allgemeinheit



Das Leben im Bild

Nr. 24

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Meer wird Land Die holländische Zuidersee endgültig

Ein Bild von der Schließung des riesigen Staudammes, der Meer und Binnensee trennt, ein wichtiger Abschnitt in dem gewaltigen

A

